Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

10.09.1931 (Nr. 99)

Visual Library

Einzelpreis 15 Pfg.

BMZ

Donnerstag, 10. September 1931 Nr. 99

Frankreich bricht Handelsvertrag

Neue Blutwelle

Vor einem Kulturkampf?

Stahlhelm klagt gegen Preußen

Unterschlagungen in Oldenburg

Bremer Nationalsozialistische Zeitung

Parteiamtliches Organ der Bremer Nationalsozialisten

Verlagsort Bremen. Herausgeber: Kurt Thiele. Verlag: Bremer Nationalsozialistische Zeitung, Kurt Thiele. Geschäftsstelle und Redaktion: Bahnhofstraße 26. Sprechstunden der Redaktion: Montag bis Freitag von 17 bis 19 Uhr. — Fernsprecher Domsheide 25878

Die BMZ erscheint jeden Werktag u. kostet RM 1.90 frei Haus, durch die Post zuzüglich 36 Pfg. Bestellgeld. Der Bezugspreis ist im Voraus zahlbar. Bei Betriebsstörung, Streik, Verbot, Aussperrung usw hat der Bezieher keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises

Anzeigenberechnung: hiesige die 10 gesp. Nonp.-Zeile RM 0.25, auswärts RM 0.30, im Textteil die 3gespaltene Textzeile RM 1.— auswärts RM 1.25. Stellengesuche u. Familien-Anzeigen RM 0.10 Kleine Anzeigen RM 0.15. Platzvorschriften ohne Verbindlichkeit

Vor einem neuen Kulturkampf

Ein verhängnisvoller Bischofserlaß

Mainz, 10. September.

Der Bischof von Mainz hat das kirchliche Begräbnis für den an einem Herzschlag in Mainz verstorbenen nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten Gemeinder verweigert.

Ueber die Gründe, die zu diesem Verhalten geführt haben, veröffentlicht der Generalvikar der Diözese in Mainz, Dr. Mayer, eine Erklärung, in der es heißt:

„Die deutschen Bischöfe haben übereinstimmend den Nationalsozialismus als Irrlehre verurteilt, weil er in seinem geschriebenen und ungeschriebenen (!) Programm Sätze enthält, die der katholischen Lehre widersprechen. Es ist deshalb keinem Katholiken mehr erlaubt, der NSDAP. als eingeschriebenes Mitglied anzugehören.

Wer sich um dieses Verbot nicht kümmert und in die Partei eintritt und sogar als Führer für sie wirkt, kann kein kirchliches Begräbnis erhalten, sei es denn, daß er vor seinem Tode kundtut, daß er seinen Ungehorsam bereut. Dieses Gesetz gilt für jeden Katholiken, mag er Fürst oder Bettler, reich oder arm, Abgeordneter oder einfacher Bürger sein. Da im vorliegenden Fall kein Grund vorlag, Milde walten zu lassen, mußte nach der Strenge des Gesetzes verfahren werden."

*

Wir geben diesen Erlaß eines deutschen Bischofes zunächst ohne Kommentar wieder, bis die Stellungnahme der Reichsleitung vorliegt. Aber wir können wohl schon heute sagen, daß die NSDAP. bei grundsätzlicher Anerkennung dieses Erlasses von der gesamten katholischen Kirche neuen und sehr schweren Kämpfen entgegengeht, die sie um Deutschlands Zukunft, auch um das **politische und kulturelle Wohl von Millionen deutscher Katholiken** siegreich zu Ende führen muß. Es ist nicht zum ersten Mal in der deutschen Geschichte, daß deutsche Bischöfe die gefährlichsten Feinde ihres eigenen Vaterlandes geworden sind, dem sie selbst einen dreißigjährigen Bürgerkrieg aufgezwungen haben.

Am letzten Sonnabend hatten wir von einem katholischen Sachkenner das Problem Nationalismus und Rom behandeln lassen und dabei deutlich zum Ausdruck gebracht, daß sich die politische Macht der katholischen Kirche **grundsätzlich nicht** davon überzeugen lassen will, daß der Nationalsozialismus dem katholischen Glauben absolut neutral und unvoreingenommen gegenübersteht. Damit ergibt sich für uns die Zwecklosigkeit eines Versuches, den in dem bischöflichen Erlaß erhobenen Vorwurf, Irrlehrer zu sein, zu widerlegen.

Wir unterstreichen nur noch die Tatsache, daß Gauleiter Gemeinder stets ein gewissenhafter, überzeugter und treuer Katholik gewesen ist, der noch kurz vor seinem Tode in seiner Heimatgemeinde kommuniziert hat. Er hat nie und bei keiner Gelegenheit die Kirche oder gar den Glauben angegriffen, sondern sich immer als treuer Katholik bekannt.

Bei den Bemühungen der NSDAP., die Verweigerung des kirchlichen Segens rückgängig zu machen, hat Generalvikar Dr. Mayer schließlich festgestellt, daß **das Wirken innerhalb der NSDAP. den Ausschluß des Verstorbenen von den Sakramenten und von einem kirchlichen Begräbnis zur Folge habe, ohne Rücksicht auf die Qualität der Persönlichkeit und auf sein Leben und sein Handeln im übrigen.**

Damit stellt also der Bischof von Mainz den Nationalsozialist der in opferbereiter Liebe sein Alles einsetzt für sein Volk noch tiefer als jeden ärgsten Verbrecher, dem der kirchliche Segen nicht verwehrt wird.

Wir halten wie gesagt in unserem Urteil zurück und begnügen uns, die Tatsachen festzustellen und auf die Folgen hinzuweisen, die dem deutschen Volke hierdurch drohen und für die allein die katholische Kirche verantwortlich sein würde.

=art.

Wieder ein Nationalsozialist ermordet

Berlin, 9. September.

Das Verkehrslokal der Nationalsozialisten in der Gneisenaustraße 17 wurde heute gegen 23 Uhr von Kommunisten überfallen. Die Nationalsozialisten wurden unerwartet von der Straße aus durch die offene Tür beschossen. Mehrere Nationalsozialisten wurden schwer verletzt. Es handelt sich bei den Verletzten um Karl Seelig aus der Heimstraße 9, der einen rechten Hüftschuß erhielt, Hermann Tielsch aus der Friesenstraße 23, der einen Bauch- und einen Kopfschuß bekam und seinen Verletzungen erlegen ist, Hermann Ihlenfeld, Mariendorferstraße 2, der zwei Schüsse in den linken Oberschenkel erhielt und Hermann Abholz aus der Arndtstraße, der ebenfalls zwei Schüsse in den rechten Unterarm erhielt. Sämtliche Verletzte wurden dem Urban-Krankenhaus zugeführt. Sechs Kommunisten wurden zwangsgestellt und noch in der Nacht verhört.

Frankreich bricht Handelsvertrag

Die französische Regierung hat die Einfuhr von Wein und Holz nach Frankreich unbefristet verboten. Dadurch wird vor allem der süddeutsche, in erster Linie der badische Holzexport betroffen. Für Baden kann man von einer ruinösen Wirkung der Verbote sprechen. Da aber auch andere deutsche Länder betroffen sind, ist bei den deutschen Forstverwaltungen eine große Beunruhigung über den französischen Schritt entstanden.

Zunächst hatte man gehofft, daß noch gewisse zusätzliche Lieferungen von Holz zu den im deutsch-französischen Handelsvertrag festgesetzten Kontingenten möglich wären. Dies ist jedoch durch eine französische Zusatzbestimmung unterbunden worden, in der die französische Regierung erklären ließ, das deutsche Holzkontingent sei bereits im Januar erschöpft worden und weitere Mengen könnten nicht mehr bewilligt werden. An den zuständigen deutschen Amtsstellen wird erklärt, daß es sich hier um eine **Sprengung des deutsch-französischen Handelsvertrages** handele, denn es sei zwar im beiderseitigen Handelsvertrag vorgesehen, daß aus lebenswichtigen Interessen gewisse Verbote für Einzelartikel vorübergehend erlassen werden könnten, doch das französische Einfuhrverbot sei unbefristet, und es könne von Frankreich auch nicht damit begründet werden, daß die „hohe" Ziffer der französischen Erwerbslosen, Frankreich habe

noch nicht einmal 80 000 Erwerbslose

und die niedrige Preislage die Existenz der französischen Interessengruppen gefährde.

Die Reichsregierung wird nun offizielle Verhandlungen mit der französischen Regierung über Zurücknahme dieser Einfuhrverbote einleiten.

Stillhalte-Abkommen

von den deutschen Stellen unterzeichnet!

Berlin, 9. September.

Das Stillhalte-Abkommen ist heute durch die drei beteiligten deutschen Stellen — Reichsbank, Deutsche Golddiskontbank und Bankenkomitee — unterzeichnet worden.

In Kraft tritt das Abkommen an dem Tage, an dem die Bank für Internationalen Zahlungsausgleich an die beteiligten Stellen die Mitteilung gelangen läßt, daß sämtliche Vertragsparteien den Vertrag unterzeichnet haben. Der maßgebende Text des Stillhalte-Abkommens, einschließlich Mantelvertrag, wird bekanntgegeben werden, sobald der Vertrag in Kraft getreten ist.

„Figaro" warnt vor den bösen Nazis

Paris, 8. Sept. Der „Figaro" greift aus Berlin stammende Gerüchte auf, wonach die Nationalsozialisten die Absicht hätten, die französischen Minister bei ihrem Besuch in **Berlin auszupfeifen** und eine Kundgebung gegen sie zu veranstalten. Man müsse sich fragen, so sagt das Blatt, ob Laval unter diesen Umständen nur aus Ehrgeiz trotzdem an seinem Programm festhalten würde. Wenn man eingeladen sei und der Herr des Hauses mitteile, daß der Besucher Gegenstand einer feindlichen Kundgebung werde (?), so habe man weiter nichts zu tun, als diesen Besuch zu unterlassen. (sehr richtig!) Außerdem sei Brünin letzten Endes nach Paris gekommen, um eine Anleihe zu erwirken. Ein Geschäftsbesuch erfordere keinen Gegenbesuch. Laval und Briand hätten als Vertreter Frankreichs nicht das Recht, sich in Berlin einer feindlichen Kundgebung auszusetzen. Sie würden dadurch Frankreich bloßstellen und außerdem nur die Rolle der Uebervorteilten (!) in einer Annäherungskomödie spielen, bei der Frankreich alle seine Garantien und sein Geld gegeben habe.

Geldte und Düsterberg stellen Strafantrag

wegen Aufruf der preußischen Regierung gegen Volksentscheid

Berlin, 9. September. Wie Rechtsanwalt Dr. Everling mitteilt, habe er im Auftrage der Bundesleitung des Stahlhelms, Seldte und Düsterberg, wegen zahlreicher Behauptungen in dem von der preußischen Regierung den Zeitungen auf Grund der Notverordnung kurz vor dem Volksentscheid zum Abdruck zugegangenen Aufruf und wegen in diesem enthaltener formaler Beleidigungen bei der zuständigen Staatsanwaltschaft Strafanzeige erstattet. Es werde Durchführung der Sache im Offizialverfahren verlangt, da bekannte Führer des nationalen Deutschlands sich eine überall verbreitete Bezeichnung als „gewissenlos" ebenso wenig gefallen zu lassen brauchten, wie Verdächtigungen ihrer politischen Ziele.

Frick heute in Bremen!

Im Zeichen der Abrüstung

Bau eines neuen französischen Schlachtschiffes geplant.

London, 9. Sept. Das französische 23 000 Tonnen-Schlachtschiff, dessen Bau das französische Parlament im Juni wegen Fehlens technischer Einzelheiten die Zustimmung versagt hatte, soll, wie der Marinekorrespondent des „Daily Telegraph" aus guter Quelle erfährt, auf die Tagesordnung der nächsten Kammersitzung gesetzt werden. Es sei klar, so erklärt der Korrespondent, daß die Mehrheit der Kammer die baldige Auflegung des Schlachtschiffes wünsche und in diesem Sinne stimmen werde. Wenn die Kredite für dieses Schiff bewilligt würden, so bedeute das das Ende des Baufeierjahres für Schlachtschiffe, da seit der Inangriffnahme der englischen Schiffe „Rodney" und „Nelson" im Jahre 1922 kein derartiges Schiff mehr auf Stapel gelegt worden sei. Der Korrespondent fügt hinzu, daß durch den Bau eines Schwesterschiffes der „Deutschland" sich die Gründe für die Auflegung des französischen Schiffes verstärkt hätten. **Der englische Korrespondent vergißt aber zu sagen, daß Deutschland innerhalb der vom Versailler Vertrag gezogenen Grenzen nicht nur zwei Panzerschiffe auf Stapel haben dürfte, sondern bereits sämtliche sechs Panzerschiffe, die ihm im Versailler Vertrag zum Ersatz der veralteten Linienschiffe zugestanden worden sind, bereits fertiggestellt haben dürfte.** Nichtsdestoweniger hat sich Deutschland bisher mit der Fertigstellung eines einzigen Schiffes begnügt, das überdies nur 10 000 Tonnen groß ist. Das im Jahre 1921 beschlossene französische Marinebau-Programm sieht dagegen den Bau von jährlich 50 000 Tonnen neuer Schiffe vor. Wenn man bedenkt, daß die gesamte deutsche Flotte eine Tonnage von nur 125 000 Tonnen hat, so ergibt sich daraus, daß Frankreich innerhalb von drei Jahren soviel Tonnage auf Stapel legen kann, wie der jetzigen Größe der gesamten deutschen Flotte entspricht. Die Haltlosigkeit des französischen Standpunktes kann durch nichts schlagender bewiesen werden, als durch solche Ziffern.

Polnische „Abrüstung"

Die Flottenbaupläne.

Polen besitzt an der Ostsee gegenwärtig einen Küstenstreifen von 76 km. Es schützt diesen Streifen mit einer Kriegsflotte, die aus 5 Torpedobooten, 4 Minenbooten, 3 Hilfsschiffen und 5 armierten Flußbooten besteht. Man könnte glauben, daß ein solcher Schutz für 76 km. Küste genügt, die Polen sind anderer Meinung. Sie achten nicht darauf, daß in ihrem Land Unordnung, Armut und Verfall herrscht, wie erst in diesen Tagen der bekannte schwedische Staatsrechtler Dr. Stael von Holstein auf einer Reise in Polen festgestellt hat, sie achten nicht darauf, daß der polnische Haushalt jetzt bereits den unglaublich hohen Betrag von 400 Millionen Zloty für Heeresausgaben aufweist. Französische Werften haben im polnischen Auftrag den Bau von 3 modernen Unterseebooten und 2 Zerstörern in Angriff genommen und zum Teil schon vollendet. Die erforderlichen Offiziere und Mannschaften sind auf französischen Kriegsschiffen ausgebildet worden. Man sieht, auch in Polen bereitet man sich auf die Abrüstungskonferenz vor.

4 195 000 Arbeitslose

Berlin, 8. Sept. Nach dem Bericht der Reichsanstalt für die Zeit vom 16. bis 31. August hat sich das Ansteigen der Arbeitslosigkeit, das Mitte Juli eingesetzt hatte, seit Mitte August etwas langsamer fortgesetzt als in der ersten Hälfte des Monats. Am 31. August waren bei den Arbeitsämtern rund 4 195 000 Arbeitslose gemeldet; diese Zunahme gegenüber dem vorhergehenden Stichtag belief sich auf rund 91 000 und blieb damit hinter der Zunahme in der ersten Hälfte des Monats (rund 114 000) zurück.

Die Zahl der Unterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung und Krisenfürsorge ist zahlenmäßig stärker, nämlich zusammen um rund 96 000 gestiegen, während im vorhergehenden Berichtsabschnitt beide Unterstützungseinrichtungen zusammen einen Zugang um rund 49 000 Unterstützungsempfänger zu verzeichnen hatten. Am 31. August wurden nach den vorläufigen Zählungen der Arbeitsämter in der Arbeitslosenversicherung rund 1 281 000 (am 15. August 1 225 000), in der Krisenfürsorge rund 1 095 000 (am 15. August rund 1 055 000) Hauptunterstützungsempfänger betreut. Insgesamt hat die Arbeitslosigkeit seit dem sommerlichen Tiefpunkt nicht stärker zugenommen als während der gleichen Entwicklungsperiode des Vorjahres; doch ist dabei zu beachten, daß der Ausgangspunkt in diesem Jahre erheblich höher liegt.

Die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen belief sich Ende Juli am Stichtag der letzten Zählung auf rund 1 063 000.

Kein Bauern-Proletariat

Unter diesem Titel erschien vor einigen Tagen das Heft 3 der Reihe „Nationalsozialistische Agrarfragen" im Deutschen Volksverlag, E. Boepple, München 2, SW. Der Verfasser, Walter Baron Mandell, untersucht die Ursachen der Landflucht und ihre Beziehungen zum heutigen Wirtschaftssystem. Er weist neue Wege, zeigt auf die Anteilwirtschaft, die Anteilnahme am Arbeitsertrag, anstelle der bisherigen Entlohnung des landwirtschaftlichen Arbeitnehmers als eine ebenso wirtschaftliche wie sozial wichtige Aufgabe hin. Die Gedankengänge, die in dieser Schrift dargelegt werden, sind neu und beachtenswert. Sie dürften zu reger Diskussion Anlaß geben. Jeder, der sich mit Bauernfragen beschäftigt, Fragen, deren Lösung für Deutschlands Zukunft von größter Bedeutung ist, muß diese Schrift lesen und wird großen Nutzen daraus ziehen.

Totschlag an Stahlhelmführer aufgeklärt

Kommunist Nikisch der Täter.

Köln, 9. Sept. Die Untersuchung in der Totschlagsangelegenheit des Stahlhelmgeschäftsführers Albert Heister in Köln ist jetzt zu einem gewissen Abschluß gelangt. Am Dienstag fand ein Lokaltermin statt, in dem festgestellt wurde, daß der 19jährige Arbeiter Nikisch, der der kommunistischen Partei angehört, den tödlichen Schuß auf Heister abgegeben hat. Durch sein Geständnis wird der bisher als Haupttäter angesehene Dürwardt teilweise entlastet, kommt jedoch weiter als Mittäter in Frage. Von den weiteren Verhafteten in dieser Angelegenheit ist einer zurzeit krank, einer der Vorgeführten erscheint weniger belastet und dürfte bald aus der Haft entlassen werden.

Polnische „Minderheitenpolitik"

Hintergründe und Folgen des Holuwka-Mordes.

In der polnischen Presse steigt die Erregung über den Mord an dem bekannten polnischen Politiker Holuwka, der Mitarbeiter Pilsudskis war und als Fachmann für ostpolnische Fragen galt, von Tag zu Tag.

Man benützt diesen Mord, dessen Täter noch nicht ermittelt sind zu einer Hetze gegen die ukrainische Minderheit in Ostgalizien. Ohne Beweise dafür zu haben, erklärt man, daß zweifellos Ukrainer die Täter seien. Dazu schreibt die offiziöse Gazeta Polska, daß die Ermordung Holuwkas Folgen nach sich ziehen würde, daß die „ukrainischen Verschwörungszellen" ausgerottet werden müßten. Der „Kurjer Gerwony" macht die ganze ukrainische Minderheit an der Tat verantwortlich. Die Rufe nach einer neuen Strafexpedition gegen die ukrainische Minderheit werden immer lauter. Als Anzeichen für kommende Gewaltmaßnahmen müssen die verschiedenen Haussuchungen gewertet werden, die bei ukrainischen Minderheitenführern in den letzten Tagen durchgeführt wurden.

Man hat den leider allzu begründeten Verdacht, daß die Polen einen offenen Kampf gegen die wehrlose ukrainische Minderheit vom Zaun brechen will. Es sind das Methoden, die heute in Zentralafrika Aufsehen erregen würden, in Polen nennt man das „Minderheitenpolitik". Millionen von Deutschen müssen in diesem „Kulturstaat" leben, weil das offizielle Deutschland sie vergessen hat.

Lujo Brentano †

München, 9. September.

Geheimrat Professor Dr. Lujo Brentano ist heute nachmittag im 87. Lebensjahre gestorben.

Förster von Räubern erschossen.

Appelhülsen, 9. Sept. In einer kleinen ländlichen Gastwirtschaft zwischen Bösenfell und Senden versuchten drei bewaffnete Banditen zu räubern, indem sie die Wirtsleute mit einem Revolver in Schach hielten. Der zufällig eintretende Förster Brockkötter wurde durch einen schweren Bauchschuß zu Boden gestreckt, worauf die Verbrecher das Weite suchten. Sofort alarmierte Landjäger und Polizeibeamte suchten das Gelände zwischen Bösenfell und Appelhülsen ab und vermochten einen der Räuber dingfest zu machen. Von den anderen beiden fehlt bisher jede Spur.

Bluttat aufgeklärt.

Berlin, 9. Sept. Bei einer Demonstration des verbotenen Rotfrontkämpfer-Bundes am 1. August war der Polizeiwachtmeister Fiebig durch Lungenschuß schwer verletzt worden. Die Tat ist jetzt aufgeklärt. Der Asphaltarbeiter Emil Rudachowski ist der Bluttat überführt und befindet sich in Untersuchungshaft. Zwei weitere Beteiligte, die Arbeiter Erich Rogge und Willy Bunte sind flüchtig. Sie halten sich wahrscheinlich bei Gesinnungsgenossen verborgen. Der Polizeipräsident weist nochmals auf die ausgesetzte Belohnung von 1000 Mark hin.

Ueber die Naturalleistungen

Berlin, 8. Sept. Amtlich wird mitgeteilt: Im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft und im Reichsarbeitsministerium fanden am 3. und 4. September Besprechungen zwischen den beteiligten Ressorts und den kommunalen Spitzenverbänden darüber statt, in welchem Umfange im kommenden Winter Arbeitslosen und anderen Unterstützungsempfängern Naturalleistungen anstelle von Geldleistungen gewährt werden könnten. Die in Frage kommenden Gesichtspunkte wurden eingehend erörtert. Die Ressorts werden sich nun mit den beteiligten Wirtschaftskreisen in Verbindung setzen. Dann wird die Aussprache fortgesetzt.

Im Anschluß an diese amtliche Mitteilung erfährt die Telegraphen-Union aus dem Reichsernährungsministerium folgendes:

Im Reichsernährungsministerium ist man der Auffassung, daß es angesichts der bevorstehenden weiteren Steigerung der Arbeitslosigkeit und angesichts der auf das äußerste angespannten Lage der öffentlichen Finanzen neben der allgemeinen Ernährungspolitik das besondere Ziel sein müsse, Vorsorge für die ausreichende und verbilligte Ernährung der Arbeitslosen zu treffen. Zu dem Zwecke müßten alle beteiligten Wirtschaftskreise — die Landwirtschaft, die Lebensmittelindustrien, der Zwischen und Einzelhandel — gemeinsame Opfer bringen. Die Bemühungen des Reichsernährungsministeriums gingen dahin, die notwendigen Vorbereitungen für die Maßnahmen der Reichsregierung vom ernährungswirtschaftlichen Standpunkte aus zu leisten.

Die neue Parteileitung der Wirtschaftspartei.

Berlin, 8. Sept. Der Reichsausschuß der Wirtschaftspartei, der am Dienstagnachmittag im Reichstag tagte, wählte anstelle des zurückgetretenen bisherigen Parteivorsitzenden Drewitz eine Parteileitung. Sie besteht aus dem früheren Reichsjustizminister Dr. Bredt, dem früheren sächsischen Staatsminister Dr. Weber-Dresden, dem Reichstagsabgeordneten Mollath-Berlin und Stadtrat Kockel-Magdeburg, Mitglied des Reichsrats.

Werbung für die Fremdenlegion.

Lüneburg, 8. Sept. Vor dem Lüneburger Gericht hatten sich zwei Franzosen zu verantworten, die einen Tischlergesellen, nachdem sie ihn mit einer narkotisierten Zigarette eingeschläfert hatten, mit einem Auto entführten. Das Gericht stellte einwandfrei fest, daß die Franzosen den Tischlergesellen in die Fremdenlegion verschleppen wollten und verurteilte sie zu je vier Jahren Zuchthaus und 1500 Mark Geldstrafe.

16jähriges Mädchen erwürgt.

Delmenhorst, 9. Sept. Im benachbarten Kühlingen wurde die 16jährige Tochter Hanna des Bäckermeisters und Gastwirts Clasen auf dem Heuboden erwürgt aufgefunden. Der Tat verdächtig ist der bei Clasen beschäftigte Geselle Gerd Cordes. Die Ermordete hatte am Dienstagabend mit ihren beiden Schwestern das Schlafzimmer aufgesucht. Sie muß später das Zimmer durch ein Fenster verlassen haben, um sich anscheinend auf Verabredung, mit Cordes auf dem Heuboden zu treffen. Cordes hat seine Dienststelle in seiner Arbeitskleidung verlassen und seine übrigen Sachen dort gelassen.

Heldentat einer Frau.

Stockholm, 9. Sept. An der Küste von Gotland in der Nähe von Wisby strandete der finnländische Schoner „Maine". Es gelang einem Bootsmann, an Land zu schwimmen und von Haugwar aus das Rettungsboot telefonisch zu benachrichtigen. Als das Rettungsboot bei dem Schoner ankam, waren nur noch zwei Mann der Besatzung am Leben, die sich an den Masten festhielten. Die Frau des Bootsmannes Wiekmann hatte sich festgeklammert, während sie mit ihren zerschundenen Händen einen Matrosen hielt. In dieser Lage hat sie volle zwei Stunden ausgeharrt. An Bord des Rettungsbootes brach sie ohnmächtig zusammen. Die Geretteten wurden dem Krankenhaus von Wisby zugeführt, wo man sie trotz der ausgestandenen furchtbaren Strapazen am Leben zu erhalten hofft.

Stadttheater

G. Verdi: Othello

Als am 5. Februar 1887 Verdis „Othello" in der Mailänder Skala seine Uraufführung erlebte, brauste ein Beifallssturm durch das Haus, der nicht enden wollte, und heute noch bewährt dieses Meisterwerk des Italieners seinen Zauber auch auf deutschen Bühnen, besonders dann, wenn alle künstlerischen Voraussetzungen so erfüllt sind, wie dies bei der Erstaufführung in unserem Stadttheater der Fall war. — Othello ist ein Musikdrama, in dem Dichtung und Musik zu hoher künstlerischer Einheit verschmolzen sind, denn Verdis kongenialer Mitarbeiter Arrigo Boito hatte unter Benützung des Shakespeareschen „Othello", aber mit völliger Veränderung der Gestalt des Jago, ein stilistisch und dramaturgisch erstklassiges Textbuch geschrieben, dessen Schönheiten die musikalischen Inspirationen Verdis aufs glücklichste zum Erklingen brachte, auch da, wo die dichterischen Stellen zu einer Vertonung wenig geeignet, ja fast antimusikalisch anmuten, wie z. B. im Credo Jagos. Es ist nicht mehr der Verdi des „Troubadour" und der „Aida", der aus dem Werke zu uns spricht; wir sehen ihn in neuen Bahnen wandeln, auf Wagners Spuren, nicht nur in der Orchestrierung, sondern im ganzen musikalischen Aufbau einzelner Szenen, Steigerungen und Aktschlüssen, wie z. B. im Liebesduo am Ende des ersten Aktes oder im versöhnenden Ausklingen der Oper.

Die Inszenierung durch Dr. Becker im Rahmen schlichter geschmackvoller Bühnenbilder (Th. Schlonski), die tiefvergeistigte Ausdeutung der Partitur durch Hermann Adler, die packenden Chöre sowie die hervorragenden gesanglichen Leistungen der Darsteller ermöglichten eine Wiedergabe des Werkes, die einzigschön genannt zu werden verdient und die zu begeistertem Beifall nach jedem Akt hinriß.

Der Forderung R. Wagners, daß im Musikdrama der Darsteller ebenso bedeutend sein müsse, wie der Sänger, wurden die Vertreter der einzelnen Partien in schönster Weise gerecht. Der Jago Theo Thements war eine Meisterleistung gesanglicher und darstellerischer Kunst: vom verhaltenen Flüsterton verlogener Verdächtigungen bis zu leidenschaftlicher Dämonie haßerfüllter Gemeinheit. Die Verkörperung des diabolischen Ungöttlichen in der Seele eines Menschen. Ebenso groß der Othello Johann Bartons. Diese Rolle gab dem Künstler Gelegenheit, alle ihm zur Verfügung stehenden Register seines bedeutenden stimmlichen und darstellerischen Gestaltungsvermögens zu ziehen, vom zarten Liebeswerben bis zu den orkanartigen Wutausbrüchen alles vernichtender Eifersucht. Das Duett Jagos und Othellos am Schluß des 2. Aktes bildete in seinem Aufbau und in seiner eindringlichen Wirkung einen Glanzpunkt des Abends. Die rührende Gestalt der unglücklichen Dogentochter verkörperte Cäzilie Reich mit den ihren stimmlichen Mitteln eigenen Vorzügen und einem von innen herausdrängenden tiefbeseelten Darstellungsvermögen. Ihre Desdemona ist das Martyrium einer liebenden, gegen brutale Unbeherrschtheit hilflosen Frau, deren unschuldiges Leiden und Sterben aber einem Unseligen den einzig möglichen Weg zur Sühne weist. Auch die kleineren Partien, wie die Emilia Else Blumes, der Cassio Willy Treffners, der Lodovico Fritz Schweinsbergs, der Rodrigo Walter Spiros, Montano Willi Caspers und der Herold Heinrich Percys fügten sich in Gesang und Spiel würdig dem Rahmen des Ganzen ein. Immer wieder verlangten die Besucher am Schluß der Vorstellung nach den Leitern und Hauptdarstellern der Aufführung.

Aus aller Welt

Unterschlagungen bei der Landesparkasse Oldenburg

Täter verhaftet

Oldenburg, 10. September. Einer großen Unterschlagung ist man bei der Landesparkasse in Oldenburg auf die Spur gekommen. Der dort beschäftigte Angestellte Weber hat im Laufe der Jahre einen Betrag von 31 780 RM. veruntreut. Weber wurde sofort nach der Aufdeckung der Unregelmäßigkeiten verhaftet.

W., der früher bei Privatbanken tätig war, wurde von der Landesparkasse von diesen übernommen, und man übertrug ihm mit Rücksicht auf seine Tüchtigkeit verantwortungsvolle Posten, die Weber dazu benutzte, die Unterschlagungen zu begehen. W. ist 24 Jahre alt und Sohn eines bekannten Zahnarztes.

Schweres Schadenfeuer in Neermoor

Die gesamte Ernte vernichtet. — Politischer Racheakt?

Emden, 10. September. Ein neues schweres Schadenfeuer ereignete sich in der letzten Nacht auf einem landwirtschaftlichen Besitz. Gegen 2 Uhr brach in einem Gebäude des Anwesens des Landwirts Jan Janssen ein Brand aus, der sich rasend schnell auf das ganze Gebäude ausdehnte. Die Erntevorräte boten dem Feuer reiche Nahrung, so daß es den Wehren nicht möglich war, das Gebäude zu retten, vielmehr mußte man sich auf die durch eine starke massive Mauer getrennten Vordergebäude beschränken. Insgesamt wurden 120 Fuder Heu, große Roggen- und Hafervorräte, Wagen und landwirtschaftliche Maschinen ein Raub des rasenden Elements. Mehrere fette Schweine, 4 Ferkel und 2 Kälber verbrannten. Der Schaden soll nur zum Teil durch Versicherung gedeckt sein. **Wie man hört, soll es sich auch bei diesem Brand um einen politischen Racheakt handeln. Schon vor einiger Zeit waren Gerüchte im Umlauf, die von einem geplanten Anschlag auf das Anwesen Janssens, der sich führend in der NSDAP. betätigt, sprachen. Die Untersuchung durch die Staatsanwaltschaft ist eingeleitet worden.**

Eifersuchtsdrama bei Delmenhorst

Bäckergeselle erwürgt die 16jährige Tochter seines Meisters.

Delmenhorst, 9. Sept. Eine furchtbare Eifersuchtstragödie spielte sich im benachbarten Kühlingen ab. Als heute morgen die 16jährige Tochter Hanna des Bäckermeisters und Gastwirts Clasen nicht erschien, durchsuchte man das Haus und fand sie auf dem Heuboden erwürgt auf. Der Tat verdächtig ist der bei Clasen beschäftigte Cordes, der flüchtig ist.

Cordes war bereits früher bei dem Bäckermeister beschäftigt, hatte seine Stellung dann aber aufgegeben. Clasen hatte ihn, da er als tüchtiger Bäcker bekannt ist, zurückgeholt. Seit längerer Zeit hatte Cordes mit der 16jährigen Tochter ein Liebesverhältnis. Da das Mädchen sich aber auch anderen Freunden zuwandte, hatte Cordes bereits früher geäußert, er würde ihrem Liebhaber noch „eins anreißen". Im gestrigen Dienstagabend gegen 22 Uhr war die ermordete Hanna Clasen mit ihren Schwestern, die gemeinsam in einem Zimmer schlafen, zu Bett gegangen. Sie muß dann den Weg durch das Fenster genommen haben und sich anscheinend auf Verabredung mit Cordes auf dem Heuboden getroffen haben. Wann die furchtbare Tat ausgeführt wurde, steht noch nicht genau fest. Cordes hat seine Arbeitsstelle nicht wieder betreten, sondern in Arbeitskleidung sofort die Flucht ergriffen und sein Motorrad, Anzüge usw. zurückgelassen.

Ueberschwemmungsschäden im Hamme-Gebiet

Osterholz, 8. Sept. Die starken Niederschläge im Hammegebiet lassen sich erst jetzt ungefähr übersehen. Nachdem in den letzten Tagen nach dem Eintritt besserer Witterung sich das Wasser etwas verlaufen hat. Den großen Regenfällen im Juli, die eine Ueberschwemmung des Hammegebietes herbeiführten und die Heuernte zu einem erheblichen Teil vernichteten, folgten auch im August starke Regenfälle. Zum Teil konnte die Heuernte überhaupt nicht hereingebracht werden und ist auf den Wiesen verfault. Das Vieh mußte in den Ställen gehalten werden, so daß die Wintervorräte in starkem Maße angegriffen werden mußten. Auch bietet jetzt nur zu einem geringen Teil die Möglichkeit, das Vieh auf die Weiden zu treiben, da noch große Strecken verschlickt sind. Der Milchertrag ist teilweise um 50 v. H. gesunken. In den Viehbeständen, die auf den Weiden belassen wurden, sind Euter- und Erkältungskrankheiten zu verzeichnen. Auch eine Zunahme der Leberegelseuche konnte festgestellt werden. Schwere Schäden sind auch in den nicht überschwemmten Gebieten zu verzeichnen. Moor- und Sandböden sind mit Wasser durchsetzt, so daß die Kartoffeln, soweit sie nicht bereits verfault sind, in ihrer Güte ganz erheblich gelitten haben. Auch die Halmernte ist durch die nasse Witterung stark in Mitleidenschaft gezogen.

Der Südafrika-Aufenthalt des Kreuzers „Emden" beendet.

Die Reichsmarinedienststelle Bremen teilt mit: Der Aufenthalt des Kreuzers „Emden" im Südafrikagebiet ist mit dem Verlassen des Hafens East London beendet. Der Kreuzer befindet sich zurzeit auf dem Wege nach dem portugiesischen Lobito (Angola). Der Aufenthalt in Südafrika ist in jeder Hinsicht befriedigend verlaufen. Die Stadtverwaltung von Durban veranstaltete zu Ehren der Besatzung des Kreuzers ein Frühstück, an dem führende englische Persönlichkeiten, Vertreter der Behörden und des Konsularkorps in großer Zahl teilnahmen. Eine Kranzniederlegung am Kriegerdenkmal fand freundlichen Widerhall in der Presse und in der Oeffentlichkeit. Der Kreuzer wird am 15. September in Lobito erwartet.

Eröffnung der „Brefunka"

Gestern mittag wurde in Gegenwart zahlreicher Vertreter der Wirtschaft und Behörden die „Große Bremer Funkausstellung" feierlichst eröffnet. Namens des veranstaltenden Bremer Radioklubs e. V. begrüßte Dr. Kunze die Anwesenden und gab Senator a. D. Dr. Thalenhorst das Wort zur Eröffnungsrede, in der er u. a. folgendes sagte:

Wenn in diesem Krisenjahr 1931 der Verband der bremischen Funkhändler wiederum seine jährliche Funkausstellung veranstaltet, so ist das ein Beweis dafür, daß er trotz der Nöte der Zeit gewillt ist, ohne Kleinmut kämpfend und werbend voranzuschreiten.

Eine Ausstellung ist immer eine Bilanz über bisher Geleistetes und Erreichtes. So bedeutet auch die diesjährige Ausstellung eine Bilanz, zugleich einen Meilenstein in der Entwicklung einer technischen Schöpfung, nämlich der funkischen Ware, damit aber auch des Rundfunks selbst.

Art und Tempo der Entwicklung erkennt man am besten, wenn man rückschauend einige Entwicklungsstufen früherer Jahre zum Vergleiche heranzieht.

Am 1. Juli 1931 sind in Deutschland etwas über 3,7 Millionen Teilnehmer gezählt worden, das sind auf 1000 Einwohner rund 58.

Sollen wir nicht stolz sein auf diese deutsche Schöpfung, besonders in dieser Zeit, wo mancher dazu neigt, kleinmütig zu werden und an deutscher Leistungsfähigkeit zu zweifeln?

Bei der Eröffnung einer Bremer Funkausstellung ist es wohl gefügt, auch einige Worte über die Zukunftsaussichten des Bremer Senders zu sagen.

Sicherlich sind gewisse Zentralisierungsmaßnahmen im Rundfunk festzustellen. Aber in Bezug auf die Erhaltung des Bremer Senders hat erst vor wenigen Monaten eine prominente Stelle der Reichsrundfunkgesellschaft erklärt, daß bei der Bedeutung Bremens, besonders in seinen Beziehungen zu Uebersee, eine Aenderung nicht beabsichtigt sei. Auch der Reichsrundfunkkommissar Dr. Bredow hat noch im September vorigen Jahres auf der Tagung der österreichischen und deutschen Rundfunkleiter in Wien der Idee der Dezentralisation im Rundfunk allgemein Anerkennung gezollt, indem er sagte: „Das schnelle Anwachsen des Rundfunks im Reich ist, glaube ich, nicht zuletzt auf die Tatsache zurückzuführen, daß die besondere Pflege der bodenständigen Kultur in den 9 deutschen Rundfunkbezirken den Rundfunk viel schneller populär gemacht hat, als man ursprünglich annehmen konnte. Die Dezentralisation der Programmgestaltung des Reichsrundfunks hat also bisher die Entwicklung nur gefördert. In diesem Zusammenhang wies er dann auf den regen Wettbewerb der deutschen Rundfunkbezirke hin, der zu einer immer höheren Leistung angespornt hat.

Die Beibehaltung einer vernünftigen Dezentralisation läßt sich m. E. durchaus mit dem Wunsch Dr. Bredows vereinigen, daß eine Verringerung der Programmzahl und ein vermehrter Austausch zwischen den Sendern, und zwar in Spitzenleistungen vorgenommen werden mögen. Wenn er auf der einen Seite vor einer zu starken Betonung der lokalen und regionalen Interessen im jetzigen Sendebetrieb warnt, so glaubt er andererseits, daß die Technik der ultrakurzen Wellen einmal die Möglichkeit geben wird, neben dem Rundfunk in seiner jetzigen Form Lokalrundfunkorganisationen innerhalb der Gesamtorganisation zu entwickeln, durch die dann die örtlichen, provinziellen und Länderinteressen ganz besonders berücksichtigt werden könnten.

Aufgabe der Funkindustrie und der Funkhändler ist es, den großen Hörerkreis mit gutem und preiswertem Gerät zu versorgen. Und in der Tat, wenn man das Ergebnis der ersten Bremer Funkausstellung des Jahres 1924 mit dem der heutigen vergleicht, dann wird eine unvoreingenommene Kritik anerkennen müssen, daß in der Vervollkommnung der Empfangsgeräte ganz außerordentliche Fortschritte erzielt worden sind, und daß auch der Erwerb durch angemessene Preisgestaltung wesentlich erleichtert worden ist.

So wünsche ich, daß der Ausstellung trotz des Ernstes der Zeit ein guter Erfolg beschieden sein möge. Mit diesem Wunsche eröffne ich die Ausstellung und rufe allen, die dem Rundfunk Interesse entgegenbringen, zu: „Kommt und seht!"

Dann trat Dr. Stapelfeldt von der Norag an das Mikrophon. Er sprach von der kulturellen Verantwortung, die gerade jetzt auf dem Rundfunk ruhe. Er wünschte die baldige Aufstellung eines norddeutschen Großsenders.

Zum Schluß ergriff noch einmal Dr. Kunze das Wort, um auf die volkswirtschaftliche Bedeutung des Rundfunks hinzuweisen. Er wies auf die lebhafte Tätigkeit des Radioklubs Bremen in den letzten 8 Jahren hin und schloß mit dem Wunsch, daß die Ausstellung einen guten Erfolg und zahlreichen Besuch haben möge.

Hieran schloß sich ein Rundgang durch die reichhaltige und interessante Ausstellung. Es fiel erfreulicherweise ins Auge, daß die Aussteller bemüht sind, bedeutend billigere Preise bei bedeutend erhöhter Leistung zu erzielen.

Möge der unerwartet starke Besucherstrom, der schon in den ersten Stunden einsetzte, ein gutes Vorzeichen für den ganzen Verlauf der Veranstaltung sein.

Der Volksmord durch Abtreibung (§ 218)

(Schluß.)

Ganz besonders würde sich die Aufhebung des gesetzlichen Schutzes gegen die Frauen und insbesondere gegen die unehelichen Mütter auswirken. Wie oft kommt eine Eheschließung nicht erst wegen eingetretener Schwangerschaft zustande! Würde das Mädchen beim Ansinnen des Vaters, die Schwangerschaft zu unterbrechen, nicht mit dem Hinweis auf die Strafbarkeit wirksamen Widerstand entgegensetzen können, so würden sehr viele Ehen nicht geschlossen, und das seiner Reinheit beraubte und ins Gerede gebrachte Mädchen bliebe auf immer die uneheliche Mutter. Wie oft würde von den Unterhaltungspflichtigen, um sich von den Alimenten zu drücken, geradezu ein Zwang auf die Schwangeren ausgeübt werden, sich die Frucht abtreiben zu lassen. Nicht zum Schutze der Frucht allein, sondern der Mutter, ist der § 218 da, und es ist deshalb reine Demagogie, zu behaupten, wir Nationalsozialisten wären gegen die Aufhebung dieses Paragraphen, weil wir „frauenfeindlich" seien. Gerade Grotjahn's Stellungnahme beweist, daß das Gegenteil richtig ist. Wir wollen die Frauen und Mütter schützen.

Die wichtigste Betrachtung aber, in die wir diese ganze Frage hineinstellen müssen, ist ihre Bedeutung für unser Volk, und es ist sehr bemerkenswert, daß alle Kämpfer gegen den § 218 dieser Erörterung geflissentlich ausweichen! Die künstliche Fehlgeburt ist einer der Gründe, die zum Geburtenrückgang in unserem Volke führen. Nach einem Aufsatz von Annemarie Durand-Weber in der „Medizinischen Welt" wurden von 194 Familien, die auf ihre Umfrage antworteten, 159 Abtreibungen zugegeben, gegenüber 506 ausgetragenen Früchten. Etwa ein Viertel aller Schwangerschaften in diesen Familien hätte also durch künstliche Fehlgeburt geendet. Nach derselben kamen in einer Magdeburger Krankenkasse auf 100 Geburten 42 „Fehlgeburten"! Der Geburtenrückgang birgt nun aber zwei schwere Gefahren für unser Volk und für die gesamte mitteleuropäische Bevölkerung in sich. Er wirkt rein quantitativ auf die Dauer als eine Schwächung der Widerstandskraft unserer Rasse gegenüber den kinderreichen mongolischen und negroiden Rassen.

Betrachten wir die Fruchtbarkeit der mongolischen Völker und der Schwarzen, so würde zwangsläufig eine Ueberflutung der mitteleuropäischen Bevölkerung durch diese eintreten, wie wir sie ja in der Tat in Frankreich bereits sehen. Durch die Mischung mit den weißen Rassen verstärkt sich dann die Angriffskraft der Farbigen gegen diese selbst durch Zersetzung der Weißen und infolge des Zuwachses an Intelligenz, Ausdauer usw. der Farbigen, und so wird diese Vermischung immer schneller vor sich gehen.

Damit wird nicht nur der Bestand des weißen Menschen, sondern auch sein Lebensstand, vor allem der des weißen Handarbeiters, bedroht! Wir brauchen uns nur zu fragen, welche Verteuerung unserer Lebenshaltung eintreten würde, wenn die Arbeit der Farbigen in den Tropen so bezahlt werden würde, wie die mitteleuropäischer Arbeiter, um uns klar zu machen, was geschähe, wenn die Kolonialvölker unter Führung von Mischlingen sich die Gleichstellung mit den weißen Völkern erzwingen würden. Nicht die hochqualifizierte Arbeit des Akademikers, die der Mischling wohl in den seltensten Fällen zu ersetzen vermag, sondern die Entlohnung des Handarbeiters würde in erster Linie hiervon betroffen. Der Farbige würde ihn brotlos machen.

Furchtbarer aber ist noch die qualitative Verschlechterung unserer Rasse durch die Geburteneinschränkung. Es sind ja nicht alle Bevölkerungskreise gleichmäßig an der Geburtenbeschränkung beteiligt. Es sind in erster Linie die geistig hochstehenderen Ehepaare aller Stände, die in der Sorge um die Aufzucht ihre Kinderzahl beschränken. Eine Untersuchung, welche Fürst und Lenz an 809 Münchener Fortbildungsschülern angestellt haben, zeigt, daß die Lehrlinge mit der Schulnote „gut" aus Familien mit durchschnittlich halb so viel Kindern stammten als die mit der Note „ungenügend"! Diese Zahlen werden überall gefunden. Daß diese Erscheinungen nur zum Teil von der wirtschaftlichen Not bedingt sind, zeigt die Tatsache, daß die wohlhabenderen Schichten die kinderärmsten sind. Zweifellos ist also auch Bequemlichkeit oder ungewollte Unfruchtbarkeit, vor allem infolge Geschlechtskrankheiten, dabei im Spiele.

Diese Tatsachen müssen uns den Weg zeigen, den richtigen Weg, wie wir aus der Geschlechtsnot der Gegenwart herausfinden können. Wir müssen uns dabei immer vor Augen halten, daß der Ertrag der deutschen Arbeit in Kassen fließt, wo er dem deutschen Volke nicht oder nur zum geringsten Teil zugute kommt. Wenn wir die Dividenden lesen, die an die Aktionäre der Banken und Trusts ausgezahlt werden, so brauchen wir uns nicht weiter fragen, wo das Geld bleibt. Dieser Teil des Arbeitsertrages ist vollkommen unproduktiv; er wird in wenigen Händen angehäuft, stellt keine Vermehrung der Kaufkraft unseres Volkes dar, und fließt allzu oft ins Ausland. Er schafft auch kein neues Leben, da seine Nutznießer schon keine Kinder mehr haben wollten, als es in den Arbeitervierteln von ihnen noch wimmelte. Diese unfruchtbaren Schmarotzer gehören aus dem Körper unseres Volkes heraus. Wir brauchen uns aber nicht zu wundern, daß es nicht geschieht, solange der „Kampf" gegen diese Ausbeuter von denselben Leuten geführt wird, die bei der Hölz-Revolte in Thüringen verboten, den Banken etwas zu tun, und die schon 1871 beim Pariser Aufstand alle möglichen Häuser geplündert haben, das Haus Rothschilds aber ungeschoren ließen. Wer sich von Jakob Goldschmidt „sanieren" läßt und von den Inseraten der Warenhäuser lebt, der wird nicht den Ast absägen, auf dem er sitzt. Das aber ist der gesamte Marxismus und die Demokratie.

Würde der Ertrag der deutschen Arbeit sparsam und vernünftig im deutschen Volke angelegt, so hätte der deutsche Arbeiter von seiner Arbeit auch voll zu leben und könnte trotzdem viele Kinder haben. Wir müssen den deutschen Arbeiter zurückführen zur Scholle durch Siedlung. Wir verlangen für den deutschen Arbeiter seinen Anteil an der deutschen Erde. Ihn aber verwehrt ihm das heutige Wirtschaftssystem. Deshalb gilt diesem unser Kampf mit dem Ziele, dem deutschen Menschen und dem deutschen Volke volle Lebensmöglichkeiten zu erkämpfen. Dann wird der Volksmord der Abtreibung, die Krankheit der sterbenden Völker, trotz aller jüdischen Propaganda, dem deutschen Menschen als das erscheinen, was er tatsächlich ist, als Selbstmord des deutschen Volkes!

———

Weitere Stadtnachrichten

Achtung! Sektion Neustadt!

Ich darf nicht vergessen, daß ich mich weiterbilden und schulen muß für unseren Kampf.
Ich muß alle Veranstaltungen besuchen und zu jeder alle Freunde und Sympathisierenden mitbringen.
Ich darf nicht die mir zugesandten Aufnahmeerklärungen nutzlos liegen lassen.
Ich muß in diesem Monat mindestens einen neuen Pg. werben, zum weiteren Ausbau der Sekt. Neustadt, zur Stärkung unserer Ortsgruppe.
Ich darf nicht mehr die bürgerliche Presse im Hause dulden.
Ich muß unsere Zeitung, die B.N.Z., lesen und immer mehr Bezieher werben.
Ich darf nicht zurückstehen, wenn andere sich aufopfern im Kampf um ein neues Deutschland.
Ich muß mich zum Amtswalterdienst melden und auch andere Pg. dazu veranlassen.
Ich muß mich zur SA. oder SAR melden.
Ich kann nicht, sagt kein Nationalsozialist.
Ich will, sagt der wirkliche Nationalsozialist.

Die im Rahmen der Werbeaktion stattfindenden Versammlungen und Veranstaltungen, von denen bereits zwei am 3. und 9. September abgehalten wurden, werden hier laufend bekanntgegeben werden.

Sektion Schwachhausen. Freitag, den 11. September, 20,30 Uhr Sektionsabend im „Magdeburger Hof".

*

Unfälle. Dem Diakonissenhaus wurde eine Frau zugeführt, die am Markt beim Aussteigen aus einem Straßenbahnwagen zu Fall kam und über heftige Schmerzen im rechten Bein klagte. — Auf der Kreuzung Kirchbachstraße-Schwachhauser Ring wurde eine Frau von einem Radfahrer angefahren. Sie wurde in ihre Wohnung geschafft, da sie anscheinend eine Gehirnerschütterung erlitten hatte.

Kirchenmusik in der St. Ansgari-Kirche Freitag, 11. 9. 19,30 Uhr. Mitwirkende: Maria Lauterbach (Gesang), W. Honermann (Orgel), Luise Lampe (Orgelbegleitung). Vortragsfolge: 1. Fuge aus der 6. Orgelsonate von F. Mendelssohn. 2a. „Ave Maria" von G. Verdi ;b. „Gebet" von F. Hiller; c. Arie aus „Messias" „Wie lieblich ist der Boten Schritt" von G. F. Händel. 3. „Christi Einzug in Jerusalem" für Orgel von G. Malling. 4. Arie aus „Elias" „Höre Israel" von F. Mendelssohn. 5. Fantasie Satz 3 für Orgel von H. Huber. — Eintritt frei.

Polizeibericht. In einem Hause an der St. Jürgenstraße wurde in den Nachmittagsstunden des 4. Sept. eine Brieftasche mit ca. 80 M. gestohlen. Der Tat dringend verdächtig ist ein etwa 1,70 Meter großer, blonder Mann mit dunklem Anzug, der in den Nachbarhäusern gebettelt hatte. Mitteilungen nehmen alle Polizeistellen entgegen. — In der Nacht zum 7. Sept. wurde in einem Friseurgeschäft in Grambke eingebrochen. Den Tätern sind außer einer kleinen Summe baren Geldes für ca. 100 M. Friseurbedarfsartikel in die Hände gefallen. — Festgenommen wurde ein wiederholt vorbestrafter Kellner, der in dringendem Verdacht steht, einem hier durchreisenden Kaufmann aus Bayern 200 M. entwendet zu haben. Die Tat ist um so verwerflicher, da sie auf einer Bierreise geschehen ist, bei der der Bestohlene außerdem noch alleine die ganze Zeche gezahlt hat. — Gesichert wurde eine gebrauchte silberne Remontoire-Uhr Nr. 2 529 249 mit weißem Ziffernblatt und schwarzen römischen Zahlen. Der unrechtmäßige Besitzer der Uhr, dem sie von der Polizei abgenommen wurde, will diese im Wallerseebad entwendet haben. Meldung Polizeihaus Zr. 352.

Vorsicht beim Hantieren mit Luftgewehren. Vermehrte Anzeigen wegen verbotswidrigen Schießens mit Luftgewehren an bewohnten oder von Menschen besuchten Orten machen es notwendig, Eltern, Vormünder und sonstige Erziehungsberechtigte darauf aufmerksam zu machen, Jugendlichen von diesem Tun, das unter Umständen üble Folgen haben kann, energisch abzuhalten. Abgesehen davon, daß bei angerichtetem Sach- und Körperschaden die Erziehungsberechtigten in den meisten Fällen von den Betroffenen zum Schadenersatz herangezogen werden dürften, wird die Polizeidirektion gegen die rücksichtslosen Schießer, ob jung oder alt, mit den strengsten Strafen vorgehen, um Wandel zu schaffen.

Ein Unverbesserlicher. Festgenommen wurde ein wegen Diebstahls wiederholt vorbestrafter Arbeiter, der die Abwesenheit seines Logisgebers wahrnahm und aus dessen Schlafzimmer 350 M. entwendete. Einen großen Teil des gestohlenen Geldes hatte er vor seiner Festnahme bereits in Wirtschaften verausgabt.

Billige Sonntagsfahrt von Bremerhaven nach Helgoland und zurück. Sonntag, 13. September, veranstaltet der Norddeutsche Lloyd mit seinem Turbinenschnelldampfer „Roland" eine billige Sonntagsfahrt von Bremerhaven nach Helgoland und zurück. Hinfahrt: Eisenbahnfahrt ab Bremen Hbf. 8,13 Uhr, an Bremerhaven-Columbusbahnhof 9,46 Uhr, Dampferfahrt ab Bremerhaven 10 Uhr, an Helgoland 13 Uhr, Rückfahrt: Dampferfahrt ab Helgoland 17,30 Uhr, an Bremerhaven 20,30 Uhr, Eisenbahnfahrt ab Bremerhaven-Columbusbahnhof 21,27 Uhr, an Bremen-Hbf. 23 Uhr. Für die Eisenbahnfahrt von Bremen nach Bremerhaven-Columbusbahnhof werden Sonntagsrückfahrkarten ausgegeben. — Fahrkarten, Fahrpläne und nähere Auskunft durch die Vertretungen des Norddeutschen Lloyd.

RUNDFUNK-PROGRAMM

19,30 Ueber die blühende Heide — 20,00 „Austköst", en Spill in twee Törn — 21,15 Ernte im deutschen Land — 22,00 Nachrichtendienst — 22,20 Aktueller Dienst — 22,30 Konzert im Georgspalast.

Freitag, 11. September:

7.10 Dajos Bela spielt — 8.00 Eine Viertelstunde — 11.00 Auf dem „Johann Ahrens" — 11.30 Ein Besuch bei J. Seb. Bach — 12.30 Mittagskonzert — 13.15 Schallplatten — 15.00 Wetterdienst — 15.05 Börsenfunk — 15.30 Nachr. — 16.30 Plattdeutsche Stunde — 17.40 Das Bunte Programm — 18.30 Wenn die Hand erlahmt — 19.25 Wetterdienst — 19.30 Das Forellen-Quintett — 20.15 Biedermeier — 22.00 Nachrichtendienst — 22.20 Aktueller Dienst — 22.30 Konzert im Cafee Atlantik.

Herausgeber Kurt Thiele, M. d. R. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hanskarl von Scharf; für den Anzeigenteil C. A. Güldner; sämtlich in Bremen. — Verlag: Bremer Nationalsozialistische Zeitung. — Druck Kempe & Co. Druckereigesellschaft m. b. H. Bremen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Auch ist sie zur Rücksendung nicht verpflichtet. — Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Familien-Anzeigen

Geborene:
Heinz Langrehr u. Frau Henny geb. Matthaei (Knabe)
Verlobte:
Grete Vogelsang u. Ferdi Aire — Anneliese Sagebiel u. Hermann Harms
Vermählte:
Karl Breitenstein u. Frau Wilma geb. Maschmeyer
Verstorbene:
Amalie Paul geb. Dietzel — Agnes Krug geb. Grave im 72. L. — Diedrich Kuhlmann im 76. L. — Hinrich Haar im 66. L. — Heinrich Hamann im 63. L. — Franz Twardowski im 48. L. — Lili Werries geb. Schwiering im 50. L.

STADTTHEATER

Heute
Donnerstag 20 Uhr, 12. Abonnem.-Vorst.
Ende ungefähr 22.30 Uhr
Schön ist die Welt
Freitag 19.30 Uhr, 13. Abonnem.-Vorstellg.
Figaros Hochzeit
Komische Oper von W. A. Mozart
Sonnabend, 19 Uhr, 14. Abonn.-Vorst.
Ende ungefähr 22.30 Uhr
Lohengrin
Sonntag 19.30 Uhr, 15. Abonn.-Vorst.
Ende ungefähr 22.30 Uhr
Erstaufführung
Liebe und Trompetenblasen
Operette in 3 Akten.
Musik von Max Roland.

Schauspielhaus

Heute 8, Ende 10.30 Uhr:
2. Sonder-Abonnement
Der größte Berliner Lustspiel-Erfolg des letzten Jahres
Etienne
oder
Wie erzieht man seinen Vater
Lustspiel von Jacques Deval.
Die Berliner Presse schreibt:
„Ein ganz reizender Abend"
Voss. Ztg.
„So keck, mit so überlegener Ironie, graziösem Witz und so viel Sinn, daß man sich herzlich freut." Deutsche Tageszeg.
Freitag, Serie G/2
Das ganz große Zugstück
Die Entscheidung der Lissa Hart
Schauspiel v. Hermann Sudermann
Sonnabend und Sonntag:
Etienne
oder
Wie erzieht man seinen Vater
Sonntag, nachm. 4 Uhr:
Der übermütige Schwank
Der Raub der Sabinerinnen
(Halbe Preise)

Unterricht
Englisch
vom Ausland-Deutschen
Humboldtstr. 133

Verschiedenes
Autoruf
Roland 1469
6 Sitzer m. u. ohn. Fahr.
Carl Ed. Meyer

Vogelfutter
Vögel, Fische
Aquarien billigst
Auerbach
Düsternstraße 71 P 175

Wo?
Obernstr. 72
Anfertigung von Anzug oder Mantel mit Zutaten 38.- **29.-**
Garantie für Sitz
Eigene Werkstatt
Sadecky
Herrenmoden
Obernstr. 72

Mietgesuche
SA-Mann
s. möbl. Zimmer mögl. Zentrum m. od. ohne Pension Ang. m. Preis unt. P 175

Der Herrenfriseur
Marktstraße 20 u. Petristr.
H. Kobbenbrink
Arbeitslose Pg. geg. Ausw. halbe Preise

Jetzt ist die Zeit für
Dauerbrandöfen
in ersten Qualitäten wie
Buderus, Justushütte etc.
Helgolandöfen
Gasherde Badewannen
Günstigste Preise
Soltau-Heinreich
Carlstraße 8

Haben Sie Stoff?
Fertig elegant und schick
für Mk. **29.- 38.- 46.-**
Anzug oder Mantel
mit meinen sämtlichen Zutaten
2 Anproben | auf Hänselroßhaar

Aus meinem Stoff
gute Kammgarn-Qualität
65.—, 85.—, 95.—
Eberlein
Bremen, Pelzerstr. 20

50 RM bar
für gebrauchte, guterhaltene
Kleinschreibmaschine
Angebote unter L 171 a. d. Exp. d. Bl.

Oberneuland!
Sonnabend 12. 9. 31, 20.30 Uhr, Versammlung
Centralhallen
(Oberneuland)

Die modernen Geräte
liefert Ihnen
RUNDFUNK-SPEZIALHAUS
Heim-Radio
AM WALL 119 (PLUMENSCHULE)
Lieferant der Partei!

TELE FUN KEN

Große Bremer
FUNK-AUSSTELLUNG
vom 9. bis 14. September im Casino
Radio? Brefunka!

Internationaler
Meisterringer - Wettstreit
im **Grinzing-Garten** oder **Alkazar**
9,15 Uhr (Tivoli) 9,15 Uhr
Die heutigen Kämpfe:
Als erster Kampf des Abends:
Entscheidungskampf Fortsetzung
Hans Schwarz jr., München geg. Nino Equatore, Italien
Entscheidungskampf:
Antonio Jirsa, Agentinien geg. Carl Rogenbaum, Leitland
Paul Bahn, Bremen gegen Pawel Kisch, Polen
Peter Debie, Köln gegen Rudolf Grüneisen, Schweiz
Beginn der Kämpfe 9.15 Uhr

Nora die Sieger
der Funkausstellung

Radio Fachgemässe Anlagen
‚Siemens', ‚Mende', ‚Telefunken' u. a.
Musikhaus **Wartke**
Humboldtstrasse 10
Domsheide 23376

„Tha-Ga-Kaffee"
ist immer noch der beste ....


Tha-Ga-Qualitäts-Kaffee
III. Sorte, Pfd. nur **2.40** Perl Nr. 3 Pfd. **2.60**
II. Sorte, Pfd. nur **2.80** Perl Nr. 2 Pfd. **3.20**
I. Sorte, Pfd. nur **3.60** Perl Nr. 1 Pfd. **3.60**
Außerdem **gebr. Kaffees,** das Pfd. nur **2.-, 1.80**
Tha-Ga-Mischungen
(aus reinem Bohnenkaffee und Korn)
lose ... das Pfund nur **1.50 -.90 -.70**
Kaffee-Ersatz-Mischung Pfd. **1.80 1.40 1.-**
Tha-Ga-Tee — ein Genuß
Tha & Ga-Spezial-Brocken das Pfd. nur **3.60**
Java-Brocken, sehr ergiebig Pfd. **4.-**
Ostfries. Mischungen, Pfd. **6.- 5.20 4.80 4.40**
Ceylon-Orange-Pecco, feines Aroma Pfd. **5.60**
Hochfeiner Darjeeling, das feinste Pfd. **6.80**
Sammmeln Sie Tha-Ga-Gutscheine
Hamburger Kaffee-Lager
THAMS & GARFS
Faulenstr. 40 - Ostertorsteinweg 93 - Nordstr. 269
Hemelingen, Bahnhofstr. 16

Bis 9 Uhr morgens
Anzeigen-Annahme
für die B. N. Z.

Aus Bremen Stadt und Staat

Ein Stahlhelmbrief

Für Rücktritt des Senats.

Der Stahlhelm richtet u. a. an die NSDAP., Ortsgruppe Bremen folgendes Schreiben:

Die Leitungen des Landesverbandes Niedersachsen und des Gaues Bremen im Stahlhelm B.d.F. sind durch tägliche Versammlungen ihrer Mitglieder, die allen Volksschichten und verschiedenen Parteien angehören, über die Stimmung der Bevölkerung stets genau unterrichtet. Sie richten ihre Aufmerksamkeit auf die große und gefährliche Erbitterung, die durch die verfügten Sparmaßnahmen des bremischen Senats erregt worden ist. Wohl sieht der sich mit verantwortlich fühlende Staatsbürger ein, daß gespart und daß der bremische Haushalt in Ordnung gebracht werden muß. Aber er spricht dem derzeitigen Senat das moralische Recht ab, solche in die wirtschaftliche Lage vieler einzelner Bürger tief einschneidenden Maßnahmen zu verfügen. Er sagt etwa: „**Scheffelweise** hat der Senat Staatsgelder verwirtschaftet, **löffelweise** soll es nun wieder eingebracht werden.“ Oder: „Sollen die Gepflogenheiten längst überwundener Zeiten wiederkehren, wo Duodez-Fürsten sinnlos wirtschafteten und dann ihre Schulden durch Steuererpressungen ordneten?“

So im allgemeinen. Im einzelnen hört man folgendes: Der Beamte sieht völlig ein, daß er nunmehr auch stärker herangezogen werden muß. Aber er sieht in den Maßnahmen dieses Senats nur den Anfang, nicht ein Ende der Belastungen. Schlachter, Handwerker, Bäcker und Einzelhändler aller Art haben sofort erkannt, daß die Verkürzungen der Beamten ihren Verdienst schwer mindern, und daß die ganze Maßregel für Bremen eine weitere Verknappung der das Wirtschaftsleben anregenden Zahlungsmittel bedeutet.

Wer über die Lage der bremischen Finanzen genau unterrichtet ist, stellt fernerhin etwa folgende durchaus richtige Betrachtungen an: „Die harten Sparmaßnahmen, die die bremische Wirtschaft, ja die Hygiene gefährden, reichen nicht aus. Durchgreifende Ordnung ist nur zu erreichen, wenn Bremen von einem Teil der unter dem derzeitigen Senat entstandenen Verpflichtungen loskommt. Hinsichtlich der 17 Millionen aus den Transaktionen der Hansa-Bank erscheint das durchaus möglich. Jedenfalls muß alles daran gesetzt werden, es zu versuchen. Es liegt aber auf der Hand, daß der derzeitige Senat nicht die Handlungsfreiheit dazu hat. Das kann nur ein Senat aus neuen Männern von Sachkunde, die in Bremen Vertrauen u. in Berlin genügendes Ansehen haben. Der jetzige Senat kann der Gesamtheit der Bevölkerung nur noch einen Dienst leisten, nämlich zurücktreten, und berufeneren und vorwiegend neuen Männern Platz machen.“

Wir schließen uns diesen Gedankengängen ganz an und werden, um das bremische Wirtschaftsleben vor weiteren Erschütterungen zu bewahren, später diesen rettenden Weg im Einzelnen begründen und Ihnen davon Kenntnis geben. Wir bitten Sie aber als die verfassungsmäßig zunächst Berufenen schon jetzt, sich mit ganzer Kraft dafür einzusetzen, daß dieser Senat möglichst bald zurücktrete.

Mit vorzüglicher Hochatung

gez. Augener — gez. Hinsch

Landesführer — Gauführer.

Mobilisierung des Groschens.

Ein Groschen! beinah möchten wir ihn nicht ernst nehmen; bis in die tiefste Kindheit hinein müssen wir die Erinnerungen schicken, wenn wir uns heute noch vorstellen wollen, daß er uns einmal etwas schrecklich Wichtiges gewesen ist, ein Schatz, mit dem man die halbe Welt kaufen wollte. Aber merkwürdig! es ist von Hause aus etwas Geheimnisvolles im Groschen und seinen Lebensmöglichkeiten heimnisvolles im Groschen und seinen Lebensmöglichkeiten; in vielen Märchen und alten Geschichten ist von ihm die Rede und immer so, daß ein ungeheuer großes Vertrauen in ihn gesetzt wird: er ist nur klein, er ist kein Taler, aber er steht neben jenem wie der kleine David neben dem Riesen Goliath: er läßt sich nicht verblüffen. Immer haben alle weisen Leute gewußt: er, der Groschen, wird es schon schaffen, was er schaffen soll, und außerdem: er zieht seinesgleichen nach sich, dann ist er bald ein Taler, und solch ein aus Groschen gewachsener Taler hat es mehr in sich, als einer, der gleich als Taler geboren ist. Daß wir uns recht verstehen: das soll nun nicht etwa heißen, als ob etwa bei der Groschenmobilisierung am nächsten Sonntag, dem 13. September, einem der von Haus aus Taler ist, der Eintritt verweigert werden würde, wenn es ihn gelüsten sollte, ungewechselt in einer der großen Sammelbüchsen zu verschwinden; aber der Groschen soll Führer bleiben und Basis. Zu Tausenden und Zehntausenden soll er aus allen Taschen herausspazieren; — auch die Sparbüchsen der Kleinsten dürfen Mobilisierung spielen! — ein Hilfsheer, das Hand anlegen will bei der Linderung der schlimmsten Nöte des Augenblicks.

S. D. G.

Die Arbeitsmarktlage im Bezirk des Arbeitsamtes Bremen.

Bremen, 9. Sept. Die allgemeine Arbeitsmarkt- und Wirtschaftslage hat sich weiter rückläufig entwickelt. Der Höhepunkt der Krise ist nach allen Beobachtungen noch nicht erreicht. Durch die kommenden Einsparungen der Gemeinden und Städte auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens wird sich die Lage erheblich verschlechtern. Der erhoffte saisonbedingte Rückgang der Arbeitslosigkeit in diesem Sommer ist nirgends eingetreten. Eine nachhaltige Bekämpfung der Arbeitslosigkeit wird bei der Schwierigkeit des Problems in diesem Herbst und Winter kaum erwartet werden können. Die Kreditbasis wird immer schmaler, und der Arbeitsmangel immer größer. Auch nehmen die Konkurse kleiner und mittlerer Betriebe bedenklich zu. Nach der Gesamtlage des Arbeitsmarktes ist die Zahl der Arbeitsuchenden wieder gestiegen und zwar von 47 271 auf 48 428.

Die Zahl der Unterstützten in der Arbeitslosenversicherung stieg von 17 615 auf 19 948 und in der Krisenfürsorge von 11 543 auf 12 612. Notstandsarbeiter wurden nur noch 55 (103) beschäftigt. Das Hauptamt Bremen zählte 53 487 (53 865) Arbeitsuchende, 15 660 (12 676) Unterstützte in der Arbeitslosenversicherung und 8 141 (7424) Unterstützte in der Krisenfürsorge.

Sollen die älteren Angestellten zugrunde gehen? Die Not der älteren stellenlosen Angestellten erfordert dringend gesetzliche Abhilfemaßnahmen. Ein längeres Zögern stürzt die ältere Generation einer wichtigen Schicht des deutschen Volkes rettungslos ins Verderben. Das hat der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband, der sich seit sieben Jahren um einen wirksamen gesetzlichen Schutz für die älteren Angestellten bemüht, jetzt nochmals dem Reichsarbeitsminister dringlich vorgestellt. Der DHV verlangt ein Gesetz, das die Arbeitgeber zur Beschäftigung einer angemessenen Zahl älterer Angestellter verpflichtet und einen Einstellungszwang vorsieht. In Verbindung damit fordert er ausreichenden Schutz des Arbeitsmarktes vor Doppelverdienern und längere Kündigungsfristen für solche Angestellte, die einem Betriebe 15 und mehr Jahre angehören. Der DHV will die älteren Angestellten durch gemeinsame Arbeit von Unternehmern und Angestellten in ihren Beruf zurückzuführen. Damit wird auch einem Wunsch der Reichsregierung entsprochen, an eine Lösung dringender sozialpolitischer Fragen arbeitsgemeinschaftlich heranzugehen. Mit der Wiederunterbringung der älteren Angestellten sollen nach dem Vorschlag des DHV paritätische Ausschüsse von Arbeitgebern und Angestellten betraut werden, die bei den Arbeitsämtern zu errichten sind. Die Ausschüsse wären mit Exekutivbefugnis gegenüber solchen Arbeitgebern auszustatten, die ältere Angestellte einstellen könnten, sich aber weigern, dies freiwillig zu tun. Ein kostspieliger Apparat wird vermieden, da die Arbeit in den Ausschüssen ehrenamtlich ist. Auch braucht keine Belastung der Wirtschaft einzutreten, wenn gleichzeitig gesetzliche Maßnahmen zur Beseitigung des Doppelverdienerunwesens ergriffen werden. Dadurch werden viele Arbeitsplätze frei, die mit älteren Angestellten besetzt werden können. Es wäre dringend zu wünschen, daß die Reichsregierung — auch aus staatspolitischen Gründen — dem Appell des DHV. folgt und die Initiative zum Schutze der älteren Angestellten ergreifen würde.

Nächtliche Explosion. In unmittelbarer Nachbarschaft unserer Druckerei am Theerhof ereignete sich heute nacht gegen 23 Uhr eine Explosion auf dem zwischen Kaiser- und Großen Weserbrücke ankernden Motorboot „Hein“. Die Detonation wurde in der ganzen Stadt deutlich vernommen. Die Explosion erfolgte bei Uebernahme von Benzin. Der Besitzer behauptet, daß zu dieser Zeit kein Feuer oder brennende Zigarette an Bord gewesen sei. Das ganze Boot stand sofort in Flammen. Eine junge Frau wurde mit mehreren Brandwunden ins Willehad-Krankenhaus eingeliefert. Zwei Herren an Bord kamen mit dem Schrecken davon, ein Bootsmann brach sich den rechten Unterarm. Die Feuerwehr, die sofort zur Stelle war, konnte den Brand löschen.

Vorsicht beim Einkauf von Pilzen! Die reiche Ausbeute an Speisepilzen, die uns der diesjährige Sommer und Herbst jetzt beschert, gibt Veranlassung, erneut vor dem Einkauf von dem Käufer unbekannten Pilzen, die vielfach jetzt im Hausierhandel von Leuten ohne jegliche Pilzkenntnis (z. B. Arbeitslosen) angeboten werden, dringend zu warnen! Es mehren sich die Fälle von Pilzvergiftungen leichterer und schwererer Art ,sowohl außerhalb Bremens, als auch jetzt hier in der Stadt. Auch sei darauf hingewiesen, daß z. B. unsere gern gekauften Pfifferlinge nicht abgekocht und vor allem nicht in Aluminiumgeschirren zubereitet werden dürfen, weil sie durch Kochen sehr schwer verdaulich werden. Man soll sie nur etwa eine halbe Stunde schmoren und gut erhitzen. Auf unseren Märkten werden alle Pilzstände im Laufe des Vormittags amtlich kontrolliert und erhalten als Ausweis einen gestempelten Kontrollschein, der dem Publikum sichtbar auf der Ware liegen soll. Pilze ohne derartigen Kontrollschein weise man stets zurück. Nach 10 Uhr sind die meisten Pilzstände der Märkte bereits einmal kontrolliert. Während der Marktstunden kann auch Auskunft über Pilze vom Ueberwachungsbeamten erteilt werden. (Hauptmarkt möglichst 7—9 Uhr, 11,30—12 Uhr). Für Selbstsammler und Händler, die nicht am Markt stehen, sowie für alle Privatleute, die Pilze gesammelt haben, besteht in der Pilzauskunftsstelle, jetzt Adelenstr. 56, in der Zeit von 15—20 Uhr eine Möglichkeit, Pilze geprüft zu bekommen oder jede Auskunft über Pilze (Kochrezepte usw.) zu erhalten.

Nationalsozialistischer Schülerbund. Am 19. September nachmittags 4.30 Uhr, spricht Pg. von Sichart vor dem Bremer nationalsozialistischen Schülerbund in der Paulsburg (Ostertor).

Wir fordern:

Restlose Bereinigung der Bahnhofstraße und der angrenzenden Straßenzüge

I.

Bremens Weltgeltung, Bremens gutes Ansehen, ist in der Tat „leicht angestaubt“. Man sollte alles daran setzen, um das Verlorene wiederzugewinnen. So können wir einem holländischen Ehepaar, das letzthin meinte, als Erstes sollte die bremische Verwaltung dafür sorgen, daß die „Damen“ aus der Umgebung des Bahnhofs verschwinden, nur beipflichten.

Der Fremde gewinnt nur den allerschlechtesten Eindruck, wenn er bei seinen ersten Schritten in der freien Hansestadt Bremen gleich von einem Rudel „Damen“ bestürmt wird. Die Hotels der Bahnhofsvorstadt können davon ein Liedchen singen. Wohlwollende Bemerkungen der Fremden über den bremischen Verwaltungsapparat können die Hotelportiers jede Woche zu Tausenden registrieren. Die Detaillisten der Bahnhofstraße leiden unter der Plage ganz besonders. Die Ladenmieten in der Bahnhofstraße sind enorm hoch, dafür haben die Ladenbesitzer die große „Annehmlichkeit“ mit in Kauf zu nehmen, daß jeder Mann, der auch nur einen Blick in ein Schaufenster wirft, sofort von ein paar Dämchen flankiert wird.

Bremens ganzer Stolz, der Norddeutsche Lloyd, unterhält „auf dem Strich“ seine weltbekannten Passagebüros. Die Bahnhofstraße ist der Sammelpunkt, an dem alle Bahn- und Ueberseepassagiere zusammenkommen und **trotzdem können hier über 40 „Damen“ von der bremischen Verwaltung ungehindert ihr „Jagdrevier“ behaupten.**

Der Vertragsanwalt der kommunistischen „Roten Hilfe“ ist auch „Vertragsanwalt“ der Schneppen in der Bahnhofstraße. Er versteht es, stets seine „Damen“ mit großem Geschick zu vertreten, und **die bremischen Richter lassen eine unbegreifliche Milde in diesen Dingen walten.**

Die bremische Sittenpolizei läuft sich im Dienst die Hacken schief, d. h. es sind nur vier Hacken, denn nur zwei ganze Beamte hat man für diese Dinge in der Hafenstadt Bremen erübrigen können. Zwei Herren sollen den Hafen, die Hafenstraße, Geeren, Faulenstraße, Ostertor, Zentrum und die Bahnhofstraße „erfassen“. Nein, an der bremischen Polizei liegt es nicht. Der „Doppelposten“, der die Sittenpolizei ausmacht, und man wolle hierbei noch bedenken, daß der Tag 24 Stunden hat, ist bestimmt rührig, was uns auch alle Anwohner der Bahnhofstraße, die wir gesprochen haben, dankbar bestätigen. Die Sache liegt unserer Ueberzeugung nach an anderen Stellen.

Nach dem heute gültigen Recht wird unter Strafe gestellt, wer das umstrittene Gewerbe **in der Nähe von Schulen, Badeanstalten und ähnlichen Gebäuden, die vorzüglich von Jugendlichen besucht werden, ausübt.** und da kann man sich in Bremen scheinbar nicht darüber einigen, **wieviele Zentimeter** im Sinne des Gesetzgebers unter dem Begriff „in der Nähe“ zu verstehen sind.

In Preußen gelten ohne weiteres 200 Meter als in der Nähe. Im „großzügigen“ Bremen befindet sich der „Strich“ an der Bahnhofstraße nur 70 Meter (Luftlinie) von der Mädchenschule in der Karlstraße. Hier werden ca. 380 zukünftige deutsche Mütter im Alter von 10—20 Jahren erzogen. Jedermann wird mit uns darüber einig sein, welche Gefahren für die jungen Dinger diese Nachbarschaft bedeutet. **Und ebenfalls nur 70 Meter** beträgt der Raum, der die Badeanstalt von dem Strich trennt. Aber das ist nach bremischer Auffassung nicht in der Nähe. An **5000 Jugendliche** beiderlei Geschlechts baden im Laufe eines Jahres in der Badeanstalt am Breitenweg. Wir glauben, diese Zahlen wirken überzeugend, so daß wir uns jede Bemerkung dazu ersparen können.

Der Fortbestand des Betriebes in der Bahnhofstraße erscheint uns im Interesse Bremens und der bremischen Jugend als unhaltbar.

Sprechsaal

Folgen der Notverordnung

Wir bringen heute das Eingesandt eines von der neuen Spar-Notverordnung bedrohten Volksgenossen, für das sich jegliches Kommentar erübrigt.

Von meinem mich behandelnden Arzt waren mir Dampfbäder verordnet, die auch vom Vertrauensarzt der Sozialrentnerfürsorge mit der Bemerkung „dringend erwünscht“, befürwortet wurden. Also: zwei Aerzte verordnen, aber; der Herr allgewaltige Beamte lehnt ab. Ist hierzu die Frage nicht berechtigt, Herr Reichspräsident v. Hindenburg, ist dieses bei Ihrer Unterschrift der Notverordnung Ihr Wille gewesen, daß die Behörden nun einfach die Kranken ihrem Schicksal überläßt? Wenn Ja; dann bitten wir doch auch gleich Normen herauszugeben, inwieweit sich die Fürsorge überhaupt noch betätigt. Dadurch erübrigten sich dann weitere Antragstellungen, die Herren Aerzte brauchten nicht länger den Behörden gegenüber „Handlangerdienste“ zu leisten, und, es wäre sicher (zur Freude des Herrn Sparkommissars eine beträchtliche Anzahl Fürsorger und Fürsorgerinnen überflüssig, könnten abgebaut werden und wir Kranken? Nun, der Staat, dem wir scheinbar doch nur noch eine Last sind, (während doch aber die Familienbande sich an die äußerste Möglichkeit des Fortbestehens der Zusammengehörigkeit klammert) könnten elendiglich zu Grunde gehen. Aus eigener Berufstätigkeit weiß ich, daß in der Vorkriegszeit, in der Hauptzahl, Invalidität nur im vorgeschrittenen Alter anzutreffen war. Demgegenüber ist aber jetzt, durch den Krieg und die Nachkriegszeit mit all den Folgeerscheinungen der schwereren Lebenshaltungslage, die Norm, um fast 20 Jahre zurückgegangen, trifft man doch heute die weitaus höhere Zahl der Invaliden schon im Alter von Anfang des 30. Lebensjahres an. Also, nicht Invalide, durch natürliche Folgeerscheinung des Aufgebrauchtseins, eben durch Alter, sondern stark gebrochene Arbeitskraft im besten Mannesalter, unbrauchbar im Beruf und Erwerb.

Ist nun ein Körper, durch erreichtes Alter, 50—60 Jahre, invalide geworden, so wird der betr. Mensch sich mit einer gewissen Ruhe dem Schicksal, welches ja dem natürlichen Lauf entspringt, ergeben. Nicht aber wir, die wir in der Blüte gebrochen sind. Die Verantwortung für die Familie, für unversorgte Kinder lastet zu schwer auf uns, als daß wir uns der sog. „wohlverdienten“ Ruhe hingeben könnten, wir erklären, daß auch wir, besonders die, die für die Allgemeinheit im Felde gewesenen, auch noch ein „Recht“ zu leben haben, gleich denen, die durch unsere Not, ein wohlversorgtes Beamtendasein erworben.

„Michael"

Ein deutsches Schicksal in Tagebuchblättern

von Dr. Josef Goebbels

13

30. Juli.

Ich bin den letzten Tag in der Stadt. Allein. Es ekelt mich. In meinem Zimmer Koffer und Kisten durcheinander. Auf einem offenen Zettel das letzte Wort von Hertha Holk: „Du wirst wachsen aus meiner schwindenden Kraft. Es ist ein Genuß, für das, was man liebt, Opfer zu bringen."

Ich fahre an die See! Meeresbrausen! Einsamkeit! Unendlichkeit! Da werden die Gedanken groß und klar wie das Meer.

31. Juli.

Der Zug rollt aus der Stadt. Da liegt der Schloßberg. Tränen kommen mir in die Augen. Weiter! Weiter!

1. August.

Fahrt durchs Kohlengebiet. Hertha Holks Heimat. Regen klatscht gegen die Scheiben.

Grauer Nebel! Rauch! Lärm! Kreischen! Aechzen! Flammen schlagen auf gen Himmel! Symphonie der Arbeit! Grandioses Werk aus Menschenhand!

Ihr, meine Brüder in Grube und Werkstätte!

Ich grüße Euch!

Ebene! Wiesen mit fettem Gras. Rinder weiden. Der Tag klärt sich auf. Sonne bricht durch. Die Fenster herunter. Man glaubt fast, Salz zu riechen.

Ich stehe am Fenster. Mein Herz klopft zum Zerspringen. Alles in mir ist Erwartung.

Norden! „Noch fünf Minuten!", sagt lächelnd eine Dame. Da in der Ferne steigt es auf. Blau — grau.

Unendlichkeit! Das ist das Meer!

Thalatta! Ich möchte schreien.

So haben die Griechen das Meer gegrüßt.

Thalatta! Thalatta!

Ins Boot. Wellen spritzen über Gesicht und Hände. Wie wohl das tut!

Schaukelnde Fahrt. Land verschwindet im Abend. Sonnenball sinkt in Endlosigkeit.

In der Ferne ein Punkt, ein Streifen. Land! Der Schiffer deutet mit der Schulter: Die Insel!

Geborgen! Allein!

In einem großen Schiff, und ringsum Meer!

Die Insel!

Das Land des Segens.

„Flamme bin ich sicherlich!"

2. August.

In der Nacht hat der Sturm an den Scheiben seine tollen Lieder gesungen. Nun ist es still geworden.

Der Morgen graut. Eine blaßrote Wolke schwimmt überm Wattmeer.

Noch eine Weile, dann geht die Sonne auf.

Ich gehe durch den weißen Dünensand auf unbeschrittenen Wegen dem Meere zu.

Wie taufrisch dieser Morgen aufsteigt!

In der Ferne schlagen die Wogen an den Strand. Man hört ihr eintöniges Rauschen.

Oben auf der Düne sieht man weit auf das Meer.

Lauernd, tückisch, gewaltig! So liegt es da!

Ich setze mich so, daß mein Auge die unendliche Fläche abstreifen kann.

Ganz in der Ferne schwimmen weiße Lichter. Da beginnt die Hochsee. Man sieht, wie die Wellen aufschlagen. Sie kommen näher und näher und gehen dann leicht und schaukelnd über den Strand.

Fast blau-violett leuchtet die Wasserfläche. Es riecht nach Gras und Tang.

Ich gehe zum Strand herunter. Es ist Flutbeginn. Ich sehe das zum erstenmal.

Wie ein ewiger Kreislauf.

Es ist ganz leer in den Bunen. Ich stehe bis zum Wasser, und muß immer weiter zurückgehen, je mehr die Flut vorschreitet. Ein Wallen und Wogen hin und her.

Dann bäumt sich eine Welle auf, Schaum spritzt mir ins Gesicht, ich schmecke Salz auf der Zunge.

Ich stehe und schaue, bis die Flut da ist.

Die Wellen gehen über die Befestigungsanlagen, aufbrausend, jäh, wie in rasendem Zorn.

Schaum spritzt weiß.

Das Wasser geht zurück, dann schlägt es wieder mit unerhörter Wucht vorwärts.

Unendliche Natur!

Wie klein sind wir, Menschlein!

Kinder spielen am Strand, bauen Häuser und Burgen.

Ein hoher friesischer Schiffer geht ernst und mit Bedacht über den schmalen Weg.

4. August.

Es ist Ebbezeit. Ich sitze auf einer Planke am Strand und schreibe die große Szene, da Jesus unter den jüdischen Schriftgelehrten im Tempel sitzt.

7. August.

Ein Brief von Hertha Holk:

„Ich schicke Dir dieses Bild mit den Sieben Schwänen. Es wird Dir Freude machen. Mir ist, als müßte es auch Dich an schöne Stunden erinnern. Ich weiß, daß Du mit Dir selbst im Zwiespalt bist. Vergiß nie, hörst Du, nie, daß die Liebe zu Dir mir in allem, was Dich betrifft, doch die Augen offenhält.

Was macht die Entfernung von Dir mich mutlos. Manchmal zweifle ich an Deiner Liebe, und dann möchte ich mir die Augen ausweinen. Vergib mir das! Ich liege manchmal bis tief in die Nacht hinein wach und habe Heimweh nach Deinem gefestigten Stolz.

Ich weiß, Du findest den Weg, denn Du bist stark und hast den Willen zur Zukunft.

Aber Du solltest das Leben nehmen, so wie es ist. Viel daran kann man nicht ändern. Du sparst Dir manchen Umweg. Aber ich weiß schon, die Umwege sind das Beste am Wege, gibst Du mir zur Antwort. Aber der gerade Weg führt dafür nie in die Irre.

Deine Hertha Holk."

Die Sieben Schwäne hängen neben meinem Bett.

9. August.

Man nennt das hier Hotel. Bei uns zu Hause würde man bescheidener sein und Gasthaus sagen.

Die Gäste sind angenehm, Beamte, Lehrer, Pastöre. Viel Kinder. Ich habe das sehr gern. Man sieht täglich, wie sie gesünder und frischer werden.

Und das Schönste an dieser Insel, man bleibt hier ungeschoren. Jeder kann tun und lassen, was er will.

Es herrscht hier eine Atmosphäre gegenseitigen Wohlwollens. Man kann in Ruhe arbeiten.

Das Bad der gebildeten kleinen Leute, sagt lachend der Hauswirt.

Ich sitze mit einem Musiker zu Tisch. Wir sprechen über Wagner, das Musikdrama, und kommen zu keinem Ende. Musik ist Musik. Absolute Musik nennt man das wohl.

Mozart brauchte kein Programm für seine Musik. Er musizierte und sang mit der göttlichen Leichtigkeit eines Kindes.

Ich möchte Pastor auf dieser Insel sein. Einfachen Menschen die Bergpredigt erklären und die Welt Welt sein lassen.

Keinen Juden sah ich bis heute. Das ist ein wahres Labsal. Der Jude ist für mich direkt ein körperlicher Ekel. Ich bekomme Uebelkeitsanfälle bei seinem Anblick.

Der Jude ist uns im Wesen entgegengesetzt. Ich kann ihn gar nicht hassen, nur verachten. Er hat unser Volk geschändet, unsere Ideale besudelt, die Kraft der Nation gelähmt, die Sitten angefault und die Moral verdorben.

Er ist das Eitergeschwür am Körper unseres kranken Volkstums.

Religion? Naiv, wie Ihr seid. Was hat das mit Religion oder gar mit Christentum zu tun? Entweder er richtet uns zugrunde, oder wir machen ihn unschädlich. Ein anderes ist da nicht denkbar.

Friede? Kann die Lunge mit dem Tuberkelbazillus Frieden halten?

Der Jude ist nicht schöpferisch. Er ist im Wesen händlerisch veranlagt. Er handelt mit allem: mit Lumpen, mit Geld, mit Aktien, mit Kuxen, mit Bildern, mit Büchern, mit Parteien und Völkern.

Genau so schlau werden wie er? Er ist gar nicht schlau. Er ist nur raffiniert, gerieben, durchtrieben, gerissen und skrupellos. Da tun wir es ihm doch nie gleich.

Das Volk will, sagt der Jude. In Wirklichkeit will er. Er versteckt sich hinter dem Volk unter der Maske der Massenfreundlichkeit, um seine Ziele um so rücksichtsloser verfechten zu können. Das Volk will gar nicht. Nur anständig regiert werden.

Der Jude schreit so lange, bis der Deutsche ihm seinen Willen tut, bloß damit das Schreien aufhört.

Wer den Teufel nicht hassen kann, der kann auch Gott nicht lieben. Wer sein Volk liebt, der muß die Vernichter seines Volkes hassen, aus tiefster Seele hassen.

Vom Juden gelobt zu werden, das ist die furchtbarste Strafe, die einen Deutschen treffen kann.

Wenn der Jude einen Finger haben will, dann schreit er aus voller Kehle, die Hand muß ich haben. Und Michel kommt ihm dann auf halbem Wege entgegen und gibt ihm zwei Finger.

Christus kann gar kein Jude gewesen sein. Das brauche ich erst gar nicht wissenschaftlich zu beweisen. Das ist so.

12. August.

Gang durch die Wattwiesen. Rinder und Schafe weiden. Das Wattmeer liegt ruhig wie ein Spiegel.

Ein leichtes Segelboot kreuzt durch die Flut. Es schwebt fast zwischen Himmel und Wasser.

Ganz in der Ferne erscheint die Küste. Im grauen Dunst verschwimmen Dächer und Türme.

Hinter mir und vor mir die rotgedeckten Häuser der Insel. Man sieht in weite, weite Ferne. Der Horizont ist erfrischend rein.

Ich werde müde in den Beinen. Ich bin so wohlig satt.

Jetzt möchte ich irgend etwas unternehmen. Einen staubaufwirbelnden Aufsatz schreiben, so irgend etwas, um diesen Ueberschuß an Kraft loszuwerden.

Die Arbeit befreit mich. Ich komme nicht mehr los davon.

Die Sünde wider den Geist

Nachdem die diesjährigen Bayreuther Festspiele beendet sind, die Herren Kritiker der verschiedenen Tageszeitungen ihre „Bilanzen" gezogen haben und nunmehr Frau Winifred Wagner selbst zum Abschluß der Festspiele eine Betrachtung über „Bayreuth und die Gegenwart" der Oeffentlichkeit übergeben hat, hat auch das Publikum als wesentlicher weil zahlender Faktor Anspruch darauf, Rückschau auf das Bayreuth von 1931 zu halten. Diese rückschauende Betrachtung sei unter den Hauptgesichtspunkt gestellt, daß Richard Wagner ein Bayreuther Werk schuf „im Vertrauen auf den deutschen Geist", als Hort und Wahrzeichen deutscher Kunst, für das deutsche Volk. Müssig ist es zu erwähnen, daß das deutsche Volk heute großenteils finanziell nicht in der Lage ist, sich den Luxus einer Bayreuthreise zu leisten. Daß aber ein großer Teil der deutschen Kunstbegeisterten, die entweder an sich in der Lage dazu wären oder sich die Kosten am eigenen Leibe absparen würden, dies Jahr darauf verzichtet hat, nach Bayreuth zu gehen, hat seine besonderen Gründe, deren Erklärung man in nachstehenden Tatsachen sehen muß:

Bayreuth Wahrer des höchsten deutschen Kunstideals? Wie reimt sich dazu Folgendes: die Vertreter der Hauptrollen in sämtlichen aufgeführten Werken fast ausnahmslos Ausländer oder Juden (ich nenne nur einige Beispiele: Wotan, der Gott der Deutschen, durch einen Juden verkörpert; von Ausländern dargestellt: Siegmund, Brünnhilde, Fricka, Tannhäuser, Tristan, Isolde, Gurnemanz usw. Ja man hat sich nicht gescheut, in der vierten Aufführung des „Parsifal" dem erstaunten Publikum eine Französin als Kundry zu präsentieren!) — Und nun zur Dirigentenfrage: man glaubt gern an die von Frau Wagner versicherte Begeisterung der Herren Furtwängler und Toscanini für die Festspielidee und die Werke Wagners. Das kann einem aber nicht über Tatsachen hinwegtäuschen, vor denen man im Interesse des Werkes des Meisters nicht die Augen verschließen darf. Zwar jubelt der Kritiker einer Hamburger Tageszeitung, daß Bayreuth nun „im glücklichen Besitz der beiden größten unter den lebenden Dirigenten ist". Absichtlich behalte ich meine persönliche Kritik für mich, stelle nur an jeden Musikverständigen die Frage: Kann man dem Rezensenten des Baseler Blattes ganz Unrecht geben, wenn er — vielleicht in übertriebener Form — feststellt, die musikalische Wiedergabe des „Tristan" sei „vom ersten bis zum letzten Takt ein geniales Geschlampe" gewesen? Ist das Duett „Gepriesen sei die Stunde" im „Tannhäuser" in Form einer Verdischen Stretta oder ein überhastetes Finale des zweiten Tannhäuseraktes, ein Zerdehnen und Zerfallen des „Parsifal", daß man, wie ein Berliner Kritiker sich ausdrückt, stellenweise wie auf Kohlen saß, das für Bayreuth Erstrebenswerte? Und ist keinem der „beiden größten unter den lebenden Dirigenten" aufgefallen, daß mangels genauer Einstimmung das Orchester im „Parsifal" von Anfang an empfindliche Widersprüche zwischen Hörnern und Flöten einerseits und dem Streichkörper andererseits aufwies"? (Prof. H. J. Moser). Nein, meine Herren Kritiker, ebenso wenig wie Sie uns angesichts einer indischen Buddhafratze vergeblich immer wieder beteuern können, dies sei der Apoll von Belvedere, wird es Ihnen gelingen, uns etwas als Genialität begreiflich zu machen, was wahrer Genialität entbehrt, denn als Menschen mit gesunden fünf Sinnen leiden wir nicht an optischen und noch viel weniger an akustischen Täuschungen.

Mit peinlichem Bedauern vernahm man von der demonstrativen Ehrung Toscaninis, mit der man ihn nach der ersten Parsifalaufführung bedachte: die einzige überlebende Tochter Wagners überreichte ihm „als Dank und Anerkennung des Hauses Wahnfried" vor versammeltem Orchester ein Autogramm, Wagners, das die letzte Komposition des Meisters und zugleich eine Widmung an seine Gattin Cosima darstellt. Umso peinlicher fühlte man sich berührt von der entsprechenden Antwort, die bald darauf anläßlich der Gedenkfeier für Cosima und Siegfried Wagner von Herrn Toscanini erteilt wurde: unzufrieden mit dem Orchester lief er mitten aus der Probe und erschien zum Konzert überhaupt nicht (Wahrscheinlich hat man auch diese — sagen wir einmal: Laune des angebeteten Maestro als göttliche Fügung hingenommen). — Nunmehr hat die deutsche Musikwelt und haben besonders wir, die deutsche Jugend, die wir mit Bitterkeit feststellen und uns niemals damit abfinden werden, daß man in Bayreuth es nicht verstanden hat, den unerreichten Meister deutscher Kunst, Herrn Dr. Karl Muck, dem Werk zu erhalten, ein Interesse daran, zu erfahren, worin denn der Dank des Hauses Wahnfried bestanden hat für Meister Karl Muck, der 29 Jahr elang in selbstloser Treue dem Werk gedient hat und ohne den — Frau Winifried Wagner vergaß, das zu erwähnen — die Wiedereröffnung Bayreuths nach dem Kriege nicht zustandegekommen wäre. Nebenbei: haben wir den merkwürdigen Fall, daß in diesem Jahre in Bayreuth sämtliche Bildnisse Karl Mucks wie auf Kommando verschwunden waren, auf das Konto des neuen Bayreuther Geistes zu buchen? Bayreuth, quo vadis?

Tine Wagnerianerin.

Büchertisch

„Die Deutsche Zukunft", Zentralorgan der nationalsozialistischen Jugend, Heft 4 (September) Verlag: „Die Deutsche Zukunft", München 13, Schellingstr. 29. Einzelpreis 40 Pfg.

„Die Deutsche Zukunft" bringt in ihrem 4. Heft zunächst Aufsätze über grundsätzliche Fragen des Nationalsozialismus, sodann über den speziellen Kampf der nationalsozialistischen Jugend. Im Leitartikel schreibt Staatsminister a. D. Frick zum Thema „Kraft und Wille" und betont, wie sehr im heutigen politischen Leben diese notwendigen Eigenschaften einer politischen Führung verloren gegangen sind und wie er als thüringischer Innen- und Volksbildungsminister sich bemüht hat, gerade diesen Geist eines „bergeversetzenden fanatischen nationalen Wehrwillens, Widerstandswillens und Freiheitswillens" durch seine Tätigkeit dem thüringischen Volke wieder einzuprägen. — Hans K. Schoelkopf führt in seinem Aufsatz „Geschichtswende" grundsätzlich aus, daß wir es nicht nur mit rein äußerlichen Erscheinungen politischen und wirtschaftlichen Kampfes, sondern vor allem mit einer viel tiefer liegenden Wende weltanschaulichen Denkens zu tun haben, woraus sich notwendigerweise eine veränderte Haltung gegenüber allen Formen volklichen Lebens ergibt. Diese Ausführungen werden ergänzt durch einen Aufsatz Adrian von Rentelns der nun seinerseits herausarbeitet, wie die Erscheinungen wie Kunst, Wissenschaft, Sitte, Recht, Lebensstil, Wirtschaft, Politik und Staatsführung mit in den Strudel der versinkenden liberalistischen und rationalistischen Weltanschauung hinabgerissen werden. — Karl Richard Goetzgens setzt seine in Heft 2 begonnene Ausführungen über die geistigen und politischen Spannungen in Europa unter dem Titel „Die Windrose" fort, wobei er sich insbesondere mit der Geistesrichtung, die etwa durch Thomas Mann gekennzeichnet ist, auseinandersetzt. Auch das geistige Verhältnis zwischen Nationalsozialismus und Faschismus wird von Goetzgens behandelt, wobei er vor allem betont, daß „der Nationalsozialismus artgemäß deutsch und der Faschismus artgemäß italienisch" ist. — Dr. von Leers betrachtet die Weltstadt Berlin von einem ganz neuen Gesichtspunkt aus und bejaht diese Stadt aus vollster Ueberzeugung. — Weiter enthält das Heft 4 noch manche beachtliche Aufsätze, z. B. von Hans Bofinger „Führerauslese in Demokratie und Faschismus", Gerd Rühle „Bürgerdämmerung — Aufbruch der Jugend", ferner von Hein Schlecht, Gotthart Ammerlahn, Wilhelm Kanser usw.